

In sicherer Entfernung drückte Sprengmeister Wolfgang Gießler aufs Knöpfchen – und eine gewaltige Detonation erschütterte den 30 Meter hohen Schornstein. Mehrere hundert Meter weit flogen Betonteile und Schrauben durch die Luft. Neugierige schauten zwar aus sicherer Entfernung zu, doch Sprengmeister Gießler riet ihnen trotzdem, in Deckung zu gehen.

Ganz langsam fiel die Heizhaus-Esse um, genau in die Richtung, die der Sprengmeister berechnet hatte. Mehr als zwei Kilogramm Amongelit II waren notwendig, um den massiven Beton-Schornstein zu bezwingen. Den Sprengstoff holt Wolfgang Gießler meist vor jedem Einsatz aus einer Dynamit-Fabrik bei Bautzen. Mehr als fünf Kilogramm darf er nicht zu Hause haben.

Ein gewaltiger Trümmerberg war alles, was nach einigen Sekunden von dem einst stolz in die Luft ragenden Heizhaus-Schornstein übriggeblieben war. Mit Bulldozern und Baggern gingen auf dem Gelände der TÜV-Akademie arbeitende Firmen anschließend daran, die Überreste des Kolosses zu entfernen. In einigen Tagen werden alle Spuren der Sprengung beseitigt sein.

Fotos: K.-H. Arendsee

Gestern morgen in der Beeskower TÜV-Akademie:

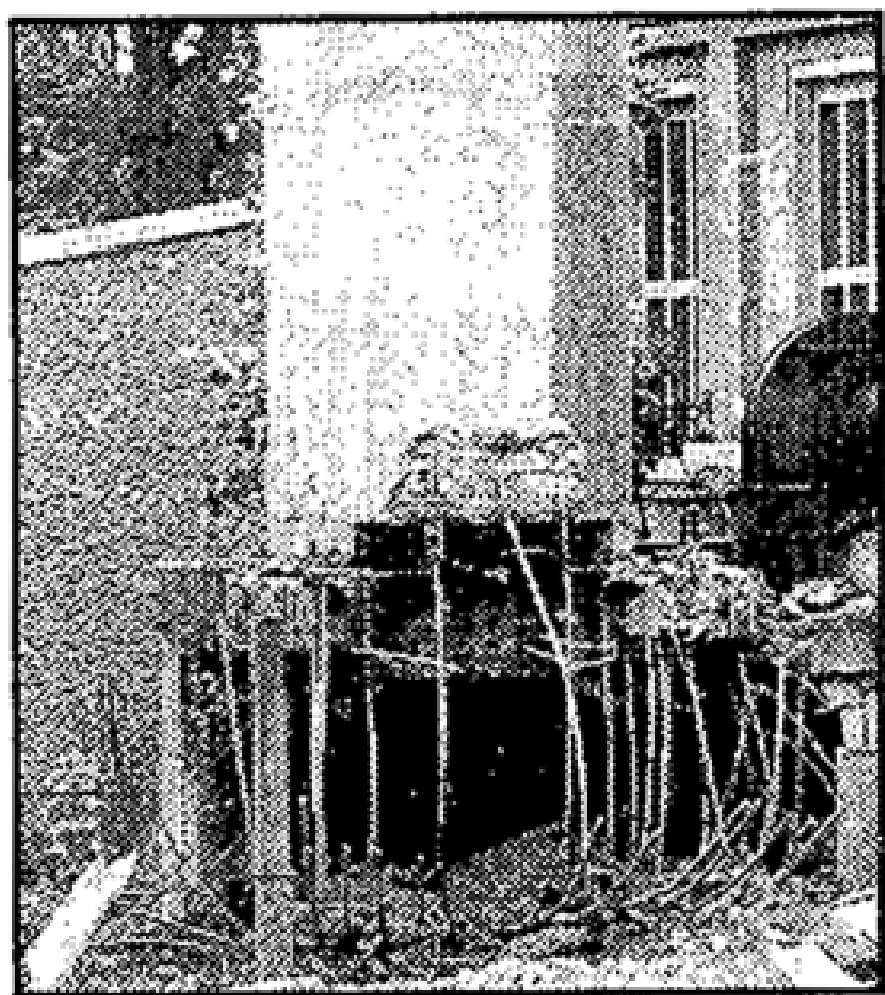
„Rums“ sagte es – und ein Schornstein blieb stehen

Sprengung zweier 30-Meter-Essen war harte Nuß für Sprengmeister

Beeskow (br) Pünktlich um elf Uhr erschütterte gestern ein ohrenbetäubender Knall das Gelände der Beeskower TÜV-Akademie. Zehn Minuten später dann der zweite. Betonsplitter flogen durch die Luft. Eine schmutzig-braune Staubwolke stieg auf. Sprengmeister Wolfgang Gießler (47) aus Eisenhüttenstadt hatte den Auftrag, den beiden 30 Meter hohen Schornsteinen des Heizwerkes zu Leibe zu rücken. Sie werden nicht mehr gebraucht, weil die Anlage von Kohle auf Öl umgestellt wurde.

Während der zweite Schornstein exakt in die vorher berechnete Richtung zu Boden ging, erwies sich der erste für den langjährigen Sprengmeister als äußerst harte Nuß. Denn selbst die von 2,8 Kilogramm Amongelit ausgelöste Detonation vermochte den Betonkoloß nicht gleich zu Fall zu bringen. Der Grund: Der Beton brach zwar an der vorausberechneten Stelle heraus, doch die mehrere Zentimeter dicken Stahlträger im Inneren des Kolosses verbogen sich nur leicht. Sie stützten den Schornstein noch weiter. Bis gestern abend war schwere Kran- und Bulldozertechnik am Werk, um den Betonriesen zu bezwingen.

Für Wolfgang Gießler war es ein



Stahlträger stützten eine Esse auch nach der Sprengung noch.

Stück Schwerarbeit – und sprengtechnisches Neuland zu gleich. „Einen Ziegelschornstein zu sprengen, ist kaum problematisch, doch an die in Segmentbauweise errichteten Beton-Essen traute sich bisher niemand heran“, erzählt der Sprengstoffexperte, der seit 1. Oktober selbstständig ist. „Die Hauptschwierigkeit bei diesen Schornsteinen liegt darin, daß man nie mit hundertprozentiger Genauigkeit

sagen kann, wie sie im Inneren versteift sind. Den Beton kann man bezwingen, aber die Stahlskelette erweisen sich oft als äußerst zählebig.“

Dennoch sei die Sprengung der schnellste und auch billigste Weg, um unliebsame Stahlbeton-Ruinen zu bezwingen. Bei einer konventionellen mechanischen Zerlegung kostet jeder abgetragene Meter Schornstein 2 000 Mark. Sprengmeister Gießler berechnet für die Gesamtzerlegung eines 30 Meter hohen Turms zwischen 7 000 und 8 000 Mark. Bei diesem Preisunterschied ist es kein Wunder, daß das Auftragsbuch von Wolfgang Gießler brechend voll ist. 37 Essen hat er bereits zu Boden geholt.

Die eigentliche Sprengung ist nur eine Sache von Sekunden. „Doch vorher muß man vier bis fünf Tage vor Ort sein, das Gelände sondieren, die Fallrichtung bestimmen. Dann wird die Sprengstoffmenge bestimmt und die genaue Stelle berechnet, an der sie anzubringen ist. Erst wenn das alles klar ist, hole ich den Sprengstoff aus der Dynamit-Fabrik“, fachsimpelt der Mann. Passiert sei ihm in all den Jahren, in denen er mit dem explosiven Arbeitsmaterial hantiert, noch nie etwas, versichert er.